

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

25.9.1870 (No. 224)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Sonntag, 25. September

1870.

Nr. 224.

Erste Ausgabe (Sonntag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr. durch die Post be-
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

Einladung zum Abonnement.

Für das mit dem 1. Oktober beginnende IV. Quartal von 1870 bitten wir die Bestellungen gefälligst rechtzeitig zu machen, indem die Nichtbestellung des Blattes als Abbestellung angesehen wird. Man abonniert auswärts bei den betreffenden Postanstalten oder den Landpostboten; für die Stadt Karlsruhe und nächste Umgegend kann die Bestellung im Bureau der Expedition, Adlerstr. Nr. 20, Eck der Zähringer Straße, oder bei den Aussträgern gemacht werden. Den hiesigen verehrlichen Abonnenten, welche nicht ausdrücklich abbestellen, wird das Blatt aus weiter abonniert für das neue Quartal nach wie vor zugetragen.

Der Preis des Blattes ist, durch die Post bezogen, vierteljährig 1 fl. 38 kr.; für **Karlsruhe** und die nächste Umgebung wie bisher. Alle Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf den „Badischen Beobachter“ an.

Da der „Bad. Beobachter“ zu den verbreitetsten Blättern des Landes gehört, und in den weitesten Kreisen gelesen wird, empfiehlt derselbe sich zur Einrückung von Anzeigen aller Art. Die Einrückungsgebühr beträgt für die gespaltene Zeile oder deren Raum drei Kreuzer. Größere und mehrmals wiederholte Inserate werden unter Gewährung eines angemessenen Rabatts angenommen.

Expedition des Bad. Beobachters.

Telegramme.

□ **Berlin**, 24. September, Nachts.
(Offiziell.)

Genouves, 23. September, 5 Uhr 35 Min. Nachmittags.

„Toul genommen!“

** **Berlin**, 23. Sept. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht zwei Erlasse Bismarcks an die Vertreter der norddeutschen Bundesregierungen bei mehreren neutralen Regierungen.

Der erste, d. d. Rheims, 13. Sept., thut die Nothwendigkeit dar, als Garantien gegen den nächsten Angriff der Franzosen eine bessere Bürgschaft als die des Wohlwollens, nämlich eine materielle Bürgschaft zu gewinnen. Wir können unsere Forderungen für den Frieden lediglich darauf richten, Frankreich den Angriff auf die deutsche, namentlich auf die bisher schutzlose süddeutsche Grenze dadurch zu erschweren, daß wir diese Grenze und damit den Ausgangspunkt der französischen Angriffe weiter zurück legen und die Festungen, mit denen Frankreich uns bedroht, als Bollwerk in die Gewalt Deutschlands zu bringen suchen.

Der zweite Erlaß aus Meaux, 16. Sept., beleuchtet das erste Rundschreiben Favre's. Bismarck betont, Deutschland sei es fern, sich in die inneren Verhält-

nisse Frankreichs einzumischen. Welche Regierung Frankreich sich geben wolle, sei gleichgültig; formell sei die Regierung Napoleons allein anerkannt. Unsere Friedensbedingungen sind davon abhängig. So lange Frankreich Straßburg und Metz bleibt, ist seine Offensive stärker, als unsere Defensiv. Im deutschen Besitze gewinnen Straßburg und Metz einen defensiven Charakter. Deutschland sei niemals der Angreifer gewesen. Frankreich dagegen wird jeden jetzt zu schließenden Frieden nur als einen Waffenstillstand ansehen und — um Rache für seine jetzige Niederlage zu nehmen — wieder angreifen, sobald es sich stark genug fühlt. Von Deutschland sei keine Störung des europäischen Friedens zu besorgen. Da der Krieg uns aufgezwungen worden, wollen wir die zukünftige Sicherheit als Preis der jetzigen Anstrengung.

† **Mundolsheim**, 22. Sept. Offiziell. Die Lunette 52 wurde behauptet und mit siebenpfündigen Mörsern armirt; sechs feindliche Zwölfpfünder wurden erbeutet. In der Lunette 53 wurde ebenfalls eine Mörserbatterie errichtet. Das Couronnement wurde mit 8 Sechspfündern besetzt. Verlust in der vergangenen Nacht: 1 Offizier und 7 Mann todt, 14 Offiziere und 30 Mann verwundet.

Von Straßburg bringen Mitglieder der schweizerischen Deputation die erfreuliche Mittheilung, daß, wenn auch die Schädigungen groß und z. B. einzelne, namentlich ärmere Häusergruppen völlig niedergebrannt sind, sie doch wesentlich hinter den Befürchtungen zurückbleiben. Speziell das Münster habe allerdings kleinere Beschädigungen erlitten, stehe aber der Hauptsache nach noch unverfehrt in seiner ganzen Pracht da.

* **Karlsruhe**, 24. Sept. Die Expedition des „Bad. Beobachters“ erlöst für den nahenden Quartalwechsel die gebräuchliche Abonnements-Einladung. Wir erachten dieselbe eindringlichst unterstützt durch die Wichtigkeit der Zeitumstände, welche neue heisse Kämpfe für Recht und Freiheit in ihrem Schooße bergen. Die großen Fragen und Probleme im Innern sind noch ungelöst; die Gegensätze verschärft; sobald die Heere ihr Werk vollendet, wird der innere Krieg entbrennen; es hat der Feind auf seiner ganzen Linie denselben bereits lebhaft angekündigt. In diesen Tagen, wo selbst Säulen wanken können, haben die Charakterfesten und Ueberzeugungstreuen desto fester, um so mutiger zusammen zu stehen; die Ereignisse enthalten für sie hierzu die feierliche Aufforderung. Der „Bad. Beobachter“ (seine Geschichte bezeugt dessen Konsequenz, die zahlreichen Erbulungen seine Standhaftigkeit) geht, wie allezeit, mit ungebrochenem Muth und unversehrter Kraft auch in die demnächstige Fortsetzung des Kampfes für Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit. Diese drei bezeichnen den Inbegriff der Prinzipien, welche in diesem Blatte jederzeit festgehalten werden; sie umfassen alles für die politischen,

religiösen und sozialen Interessen des Volkes Anzustrebende.

Noch sind gegenwärtig die Verhältnisse schwankend und ungeläutert; es läßt sich den großen Entwicklungen gegenüber ein bestimmter Standpunkt nicht vertreten — über die deutsche Frage geben wir daher verschiedenen Meinungen das Wort. Im Allgemeinen war und ist unser unverrückbares Ziel: ein großes, einiges und ganzes Deutschland. Anstatt, wie wir gedacht, auf friedlichem unblutigem Wege, soll sich das nun durch Fügung kriegerischer Ereignisse erfüllen. Wir theilen mit allen deutschen Brüdern die heftigste patriotische Freude; zugleich aber halten wir uns auch zu der Hoffnung berechtigt, daß unser Antheil vom Siegespreise für gleichmäßige Aufopferung an Gut und Blut die Herstellung des inneren Friedens, unter aufrichtiger, unverkümmerter Rechtsgewährung sein werde. Bessere innere Zustände erhoffen wir von der glorreichen Befreiung des äußeren Feindes: die wahre bürgerliche und religiöse Freiheit, den konfessionellen Frieden, Gleichgeltung der glaubenstreuen Katholiken, Parität in der durchgehendsten Bedeutung, Freiheit des Unterrichtes, überhaupt alle freiheitlichen Zugeständnisse und Restitutionsen, welche die Gerechtigkeit und ein wirklich freies Staatswesen, das der sogenannte moderne Staat nicht ist, zur nothwendigen Voraussetzung haben. Wir würden entgegengesetzten Falles es tief beklagen, solche Besserung der inneren Zustände auch nach dem großen nationalen Aufschwunge und nach der gesegneten Tapferkeit unserer Söhne und Brüder erkämpfen zu müssen — indessen aber mit ungetrübtter Zuversicht und neugefästetem Muth den Kampf für diese hohen Güter fortführen. Hierfür wird uns die Unterstützung der Freunde und Gesinnungsgenossen, wir sind dessen überzeugt, zur Seite stehen. Es wäre über bestehende trübe Verhältnisse Vieles zu sagen, wofür indessen der Augenblick noch nicht gekommen ist.

* **Berlin**, 22. Sept. Die in Königsberg erfolgte Verhaftung Johann Jacoby's ist lediglich durch die Rede herbeigeführt worden, welche Dr. Jacoby kürzlich zu Gunsten der Integrität Frankreichs gehalten hat. Es ist das ein äußerst schlimmes Zeichen, das die Herankunft einer rückwärtslohen Reaktion zu verkünden scheint. Die individuelle Freiheit und die freie Meinungsäußerung stehen hiernach einer gefährlichen Bedrohung gegenüber. Der Fall Jacoby's macht bei allen Freisinnigen den peinlichsten Eindruck. — Der auf dem Wege nach Mainz in französische Gefangenschaft gerathene Polizei-Lieutenant Hoppe ist nach Cherbourg gebracht. Das bayer. Begleitkommando, welches vor drei Tagen einen Gefangenen-Transport hierher brachte, ist heute auf den Kriegsschauplatz zurückgekehrt. Ein Soldat vom ersten Begleitkommando wurde hier vom Tod ereilt. Der „St.-Anz.“ meldet: „In mehreren Zeitungen des In- und Auslandes wird seit einiger Zeit die Nachricht kolportirt, daß das S. M. Schiff „Hertha“ von fran-

Verschiedenes.

Darmstadt, 19. Sept. Hier sind 1600 kriegsgefangene Franzosen, darunter 115 Offiziere. Letztere benehmen sich durchweg anständig und bescheiden. Dieselben entblößten bei dem Leichenzuge, der den an seinen bei Berneville erhaltenen Wunden gestorbenen Divisionsadjutanten Möller zu Grabe geleitete, ihre Häupter und blieben unbedeckt, bis der Zug vorüber war. Es befinden sich viele alte, aus der Truppe avancirte Kapitane unter ihnen. Selbstverständlich sind sie über die Katastrophe von Sedan sehr mißgestimmt. Marschall Fially findet an wenigsten Sympathien, ebenso General Wimpffen, dessen Kapitulation man vielfach als eine „feige“ Handlung bezeichnet, so daß es beinahe ganz unmöglich ist, den Leuten begreiflich zu machen, daß für den unglücklichen General kein anderer Ausweg blieb. Von der deutschen Armee, insbesondere der Artillerie, sprechen sie mit großer Achtung. Im Gegensatz zu anderen Offizieren, welche sich kürzlich hier befanden, sind viele unter ihnen, die ihre Freude über den Sturz des Kaiserreichs und die Proklamirung der Republik unverhohlen äußern.

Koburg, 14. Sept. Der Herzog telegraphirte am 10. Sept. an die Herzogin: Habe gestern aus der Hand des Königs den Orden des eisernen Kreuzes erhalten.

Tours ist gegenwärtig die zweite Hauptstadt Frankreichs. Alles was dort an Gebäuden, Zimmern, Kammern, Winkeln und Mansarden besteht, ist besetzt von Flüchtlingen aus Paris, dessen Umgegend auf 10 Stunden in der Runde. Auch die Umgebungen von Tours sind total mit Flüchtlingen angefüllt,

welche Paris in aller Hast und Eile verlassen haben und entweder ohne Gepäc entflohen sind, oder dasselbe irgendwo zurücklassen mußten, da die Eisenbahnen kaum noch Personen, geschweige denn Gepäc befördern. Um die Sterne der daselbst etablirten Regierung kreisen eine Menge Trabanten, politische Dilettanten, Novellisten, Journalisten und Korrespondenten, die von den Bewegungen der Regierung einen schwachen Reflex auf sich überstrahlen lassen wollen. Die großen Pariser Journale sind in bedeutender Verlegenheit. Mehrere, wie die „Gazette de France“ zc., haben sich mit einem Theil ihres Redaktionspersonals nach Tours begeben, um von dort aus ihre Abonnenten zu bedienen. In Paris eingeschlossen, blieb ihnen kein anderes Feld übrig, als das der Stadtbevölkerung. Aber in Tours fehlt es an Druckereien, Buchdruckermaterial und Arbeitern.

Mit dem Ertrage von verwundeten von Mars-la-Tour, welche unter ärztlicher Begleitung auf der Fahrt nach Berlin am 13. September durch Frankfurt a. M. kamen, wurden auch die Leichen zweier am 16. Aug. gefallener preussischer Offiziere befordert. Die Särge waren mit Laub geschmückt und auf dem einen lag eine Reisetasche, von der Gattin des den Heldentod Gestorbenen gefickt mit der Inschrift: „Glückliche Reise.“ — Die einsachen Worte machten ersichtlich einen tiefen Eindruck auf Alle, die sie da lasen.

In den St. Katharin's Dock's zu London lagert seit Kurzem das Silberservice des Kaisers Napoleon. Es ist in 17 Kisten verpackt, wiegt 32,000 Unzen und seinen Werth schätzt man auf 8000 Pf.

Den deutschen Kriegern von 1870 *).

Die Thräne ist gefallen
Gar heiß auf manche Hand;
Da muß' die Faust sich ballen
In heißem Bornesbrand.
Da mußte hoch sie schwingen
Des Schweretes schneid'ge Wucht,
Den Franzmann zu bezwingen,
Zu werfen in die Flucht.

Da mußte alles glühen
So hoch und feuerrein,
Da mußte alles ziehen
Hinab zum deutschen Rhein.
Drum raffelt Roß und Wagen
Und eiser'n klirrt der Trit.
Ihr nehmt zum blut'gen Schlagen
Den Schlag der Herzen mit.

Und drohten Blut und Bande,
Ihr wolltet muthig steh'n,
Dem deutschen Vaterlande
Zum Kampf und Siege geh'n.
Drum mußte alles glühen
So hoch und feuerrein,
Drum mußte alles ziehen
Hinab zum deutschen Rhein.

*) S. Wunderkingen.

zösischen Schiffen genommen worden sei. Dertliche sowohl wie Zeitverhältnisse charakterisieren eine solche Nachricht an und für sich als Erfindung, und ist daher weder den diesseitigen Marinebehörden irgend etwas, was eine Begründung rechtfertigte, zur Kenntniß gelangt, noch findet dieselbe eine Erwähnung oder Bestätigung irgend welcher Art in kompetenten französischen Blättern.

Der nordd. „Lloyd“ wird am 1. Okt. die Schiffsahrt nach Amerika wieder eröffnen.

Dem auf Wilhelmshöhe gefangenen Napoleon ist nicht nur eine vollständige unbeaufsichtigte Korrespondenz mittelst der Post und Telegraphen freigegeben, sondern auch nachgegeben worden, daß er Chiffrierte Depeschen absende.

Spandau, 23. Sept. Man schreibt der „Kreuztg.“ von hier: „Die in Ihr Blatt und in viele andere Zeitungen übergegangene Nachricht von dem Erschießen dreier Leichenräuber ist vollständig erfunden. Die vier französischen Zivilgefangenen, die hierher transportiert waren, befinden sich jetzt sämtlich in der Berliner Hausvogtei.“

Breslau, 20. Sept. Die „Bresl. Hausbl.“ schreiben: „Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der heilige Vater die Demission Sr. fürstlichen Gnaden nicht angenommen hat, weil der gegenwärtige Moment, voll politischer und kirchlicher Wirren, ein ganz ungeeigneter für einen solchen Schritt sei, und Se. Heiligkeit das feste Vertrauen hege, daß Se. fürstliche Gnaden nach wie vor mit erprobter Treue sein heiliges Amt verwalten werde. Se. fürstliche Gnaden haben in Folge dessen dem höchwürdigsten Domkapitel sein ferneres Verbleiben im Hirtenamte angezeigt.“

Mainz, 21. Sept. Heute trafen von den mobilen Armeen in 3 Zügen ungefähr 1600 Kranke, auch Verwundete, hier ein und gingen nach verschiedenen Richtungen weiter. Eine Anzahl Wagen trug die besondere Bezeichnung der Krankheit der Insassen, und aus dem Ganzen der heutigen Erscheinungen und den Aussagen der Leute geht hervor, daß umfassende Hilfe mit warmer Bekleidung u. dergl., sowie Präservativmitteln rasch eintreten muß, soll die fähler werdende Witterung nicht gefährliche Zustände in den Heeren verursachen. (Fr. Z.)

Im Königreich Sachsen ist die Rinderpest ausgebrochen. Auch von Köln wird der Ausbruch dieser Seuche gemeldet.

München, 22. Sept. (A. Z.) Minister v. Delbrück war heute nach Konferenzen mit dem Gesamtministerium beim Ministerpräsidenten Grafen v. Bray zum Diner. Derselbe bleibt gutem Vernehmen nach noch einige Tage hier. Der württembergische Minister Hr. v. Mittnacht ist hier angekommen und hatte heute eine Unterredung mit dem Minister d. A. Grafen v. Bray.

Vor dem mittelfränkischen Schwurgerichte stand am 20. Sept. der Redakteur der „Fürther Neuesten Nachrichten“, A. Schröder, angeklagt der Amtschrenbeleidigung durch die Presse. Er hatte in zwei Artikeln die 47 Abgeordneten, welche gegen die Kriegskredite stimmten, „vaterlandsverräterische Kreaturen“ und „Landesverräter“ und insbesondere den Abg. Kolb bezüglich seines Votums einen „Landesverräter“ genannt. Man kann den betreffenden Paragraphen des Preßgesetzes wohl nicht unzweideutiger provocieren. Der Angeklagte wurde freigesprochen!

München, 18. Sept. (A. P.-Z.) Wenn je, so ist es nun an der Zeit, daß jene Partei, welche Jahre lang und unermüdet für die Selbstständigkeit Bayerns kämpfte, sich aufrafft und dem durch eine Reihe von Umständen begünstigten Gegner hüben und drüben entgegenstellt. Unsere tapferen Heere kämpfen für die deutsche Sache, für die Unantastbarkeit des deutschen Bodens, aber gewiß nicht für die Beseitigung unserer Selbstständigkeit. Unerhört wäre es, wenn der Lohn unserer Bundestreue in der Einfügung in den norddeutschen Bund bestehen sollte. Der norddeutsche Bund darf nicht etwa bloß erweitert und auf Süddeutschland ausgedehnt werden; wir reservieren das norddeutsche Bundesstatut ganz und gar und wünschen die Konstitution eines neuen, in seinen Fundamenten von dem alten verschiedenen Bundes, eines Bundes mit Gleichberechtigung seiner Faktoren. Nicht bloß Bayern und Württemberg sollen gehalten sein, etwas von ihrer Selbstständigkeit aufzuopfern, auch Preußen muß bereit sein, Opfer zu bringen. Nur unter diesen Bedingungen kann ein dauerhaftes, allseitig befriedigendes Bundeswerk zu Stande kommen. Um diesen Zweck zu erreichen, wird es indessen gut sein, die Welt darüber zu enttäuschen, daß der Ruf nach Eintritt in den norddeutschen Bund nicht der des ganzen Landes, sondern jener Minorität sei, welche seit jeher das Geheimniß kannte, die Menschen über die geringe Zahl ihrer Parteigänger zu täuschen.

Der „A. A. Z.“ wird aus Württemberg, 19. Sept. im nämlichen Betreff geschrieben: Ihr Artikel §§ München, 16., bestätigt, woran wir übrigens nicht gezweifelt haben, daß man in München nicht der Logik hulldigt: „bieweil wir Alles, was in unsern Kräf-

ten, steht für den gemeinsamen Sieg der deutschen Waffen gethan haben — also müssen wir uns mediatisiren lassen von dem Lande, dem wir ein so nützlicher und tapferer Bundesgenosse waren und sind.“ Erlauben Sie mir, dem nur in kurzem beizufügen, daß es auch in Württemberg Leute gibt, welche darüber für ihr Land ebenso denken wie man in München für Bayern denkt, und die selbst weiter gehen und nicht einsehen wollen, warum die süddeutschen Staaten, wegen der Opfer, welche sie in diesem Krieg bringen, das Recht ihrer äußern Vertretung, die selbstständige Ordnung ihrer Militärverhältnisse und Lasten, ihr Gesetzgebungsrecht in den wichtigsten Dingen u. s. w. aufopfern, überhaupt aufhören sollten, selbstständige Staaten zu sein. Ihres Bedünkens liegt in dem Erfolge der deutschen Waffen gar kein Grund vor, von der seitherigen Unabhängigkeit der süddeutschen Staaten etwas aufzugeben. Eine jede Regierung und jeder gesetzgebender Körper, in welchem ein so übermächtiger Staat und eine solche Stimmenmehrheit von Abgeordneten aus demselben herrschen, sind aber ihrer Natur nach eine Mediatisierung der andern, wie sich dies im norddeutschen Reichstag und im Zollparlament auch zur Genüge praktisch erwiesen hat. Wem dies nicht klar ist, den werden wir allerdings nicht bekehren; aber wir wissen, daß viele besonnene Männer ebenso denken wie wir.

München, 18. Sept. Der König hat für den überaus freundlichen Empfang, welchen Abteilungen des 2. bayerischen Infanterie-Regiments in Berlin fanden, sowohl der Königin Augusta, als dem hierfür bestellten Lokalkomitee seinen Dank ausgedrückt.

Der französische Oberst Graf v. Grammont, der in der Schlacht bei Wörth den linken Arm verloren, ist zu bleibendem Aufenthalt hier eingetroffen; er ist ein Bruder des vormaligen Ministers Herzogs von Grammont. — Der pensionirte Oberstleutnant Ludwig Frhr. v. Graßheim hat sich in einem Anfall von Melancholie Mittags auf dem Grabe seiner Gattin in unserm allgemeinen Gottesacker durch einen Pistolenschuß entleibt.

Mit den in Augsburg angefertigten Mitrailseusen hat man bei einer Probe 400 Schüsse in der Minute erzielt. Es soll eine ziemliche Zahl dieser „Kartätschen-Orgeln“, wie sie die Soldaten nennen, zum deutschen Heer abgehen.

Würzburg, 17. Sept. Der praktische Arzt Hr. Dr. Jak. Rosenthal von hier schreibt der „A. A. Z.“: Als ärztlicher Führer eines amtlichen Spitalzuges, welcher am 6. d. von hier nach Albramon abging und am 12. mit 270 verwundeten Bayern von dort zurückgekehrt ist, habe ich mit meinen ärztlichen Kollegen so gute Aufnahme und wahrhaft sympathische Theilnahme für unsere Verwundeten in Belgien gefunden, daß wir gegenüber den verbreiteten gegentheiligen Gerüchten es für Pflicht hielten, den Bewohnern der belgischen Landestheile, durch welche wir fuhren, unsere Anerkennung und unsern Dank auszusprechen.

Innsbruck, 17. Sept. (A. P.-Z.) Am 12. d. M. kam in unserem Landtag das von Dr. Joh. Rapp und Genossen beschlossene Majestätsgesuch um Amnestirung der wegen Widerstandes gegen das Schul-aufsichtsgesetz in Strafe oder Untersuchung Verfallenen zur Verhandlung. Motivirt war dasselbe u. A. mit dem Hinweis, daß es Angesichts der folgenschweren Ereignisse in Europa von höchster Wichtigkeit sei, daß die erregten Gemüther sich beruhigen, das entschwindene Vertrauen wiederkehre und im Herzen des Tyroler Volkes jene Gefühle ungetrübt fortbestehen, deren Frucht hingebungsvoller Patriotismus, Muth und wahre Opferwilligkeit seien. Sofort erhob sich Dr. Streiter von Bogen gegen den Vorschlag, indem er wieder viel von der Verschönerung des Volkes von den Kanzeln herab sprach, wurde jedoch vom Zirkler Abgeordneten Lorenz, welcher die österreichische Schulgesetzgebung mit der preussischen verglich, schlagend zurechtgewiesen. Gegen den Abg. Dr. Harum, der die Rechtsbeständigkeit der hasnerischen Schulverordnung vertheidigte, machte Baron Giovanelli geltend, daß es sich hier bloß um ein Gesuch an den Kaiser, um Gnade, aber nicht um justitielle Bemerkungen handle, was jedenfalls zur Kompetenz des Landtages gehöre. Selbst der liberale Dr. v. Hoser bedauert, daß er in dieser Frage anderer Ueberzeugung sein müsse als seine Gesinnungsgenossen; auch er vermöge besagte Verordnung nicht als rechtlich und gesetzlich anzuerkennen, trotz der Entscheidung des obersten Gerichtshofes. Das Reichsrecht solle neben dem Landesrecht bestehen können, worauf die Bestrebungen Aller gerichtet sein müßten. (Bravo auf der Rechten.) Dem Rektor Magnificus Dr. Biedermann, welcher nicht glauben kann, daß durch das Schulgesetz die religiöse Ueberzeugung des Volkes verletzt worden sei, entgegenete schließlich Fürstbischof Vincenz mit thatsächlichen Beweisen, die selbst dem Herrn Rektor zu imponiren schienen. — Die Petition ward denn auch mit 31 gegen 16 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Wien, 20. Sept. (Kfr. Ztg.) Fürst Metternich hat dem Vernehmen nach, als er nach Tours übersiedelte, erneuert die Weisung erhalten, nach wie vor in jeder Form, zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit den

Friedensgedanken im Allgemeinen zu betonen und zur Geltung zu bringen, sich aber noch strenger als bisher jeder Initiative im Einzelnen zu enthalten und selbst einer solchen Initiative von dritter Seite erst auf ausdrückliche Aufforderung und mit Fernhaltung auch nur des leisesten Scheins von Aufdringlichkeit seineständig parteilose Unterstützung zu leisten.

Die offizielle „Abendpost“ dementirt die Nachricht der „Augsb. Allg. Ztg.“, daß Monsignor Nardi mit der Erzherzogin Sophie konferirt habe. Allerdings sei Monsignor Nardi während seines Aufenthalts in Ischl, sowie andere durch Geburt oder Stellung hervorragende Persönlichkeiten zur Tafel des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie geladen worden, „Konferenzen“ aber — welchen Namens immer — seien mit demselben keine gepflogen worden.

Der „Wanderer“ vernimmt, daß man in maßgebenden militärischen Kreisen sich mit der Idee trägt, die österr. Kavallerie um siebenzehn Regimenter zu vermehren.

Die neuesten Ereignisse in Italien haben von hier aus folgende offiziöse Rundgebung verursacht:

Betreffs der römischen Frage ist von beiden beteiligten Seiten der Versuch gemacht worden, eine österr. Stellungnahme zu provoziren: Italien hat sich die ausdrückliche Billigung seines Vorgehens zu sichern gewünscht, der Papst hat sich der Erwartung hingegeben, Desterreich werde für dieses Vorgehen eine ausdrückliche Mißbilligung haben. Das diesseitige Kabinet hat eine Aeußerung in der einen, wie in der andern Richtung bestimmt abgelehnt, eine Billigung, weil es damit eine Aktion von mindestens zweifelhafter völkerrechtlicher Berechtigung gutheißen würde, eine Mißbilligung, weil es, wenn derselben nicht eventuell praktische Folge gegeben werden wollte, damit nur sich selbst kompromittiren könnte.

Mindestens zweifelhafte völkerrechtliche Berechtigung! Unselbige Vorsichtsübertreibung, die nicht wagt, Unrecht gerade heraus Unrecht zu nennen. Man wird beschämt durch die demokratische „Zukunft“, deren Sympathien keineswegs dem Papst sich zuneigen. Dieselbe zieht der heuchlerischen perfiden Politik von mindestens zweifelhafter völkerrechtlicher Berechtigung die Larve vom Angesicht, indem sie sagt:

„Mit doppelt bösem Gewissen drückt sich diese Politik gegen die Stadt, mit Katzenbuckeln und schleimigen Redensarten schleicht sie sich in's Patrimonium Petri hinein. Kaum donnerten am Rhein die Kanonen, da verläßt Italien seinen Protektor und als er aus Rom abzieht, da schaut die ital. Politik vorichtig nach allen Richtungen der Windrose aus, und als sich gar nichts rührt, windet sie sich gegen Rom.“

Der Kaiser hat den Domkapitular des Brünner Kathedralekapitels Karl Röttig zum Bischof von Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Aus Wien theilt man uns folgenden als Plakat groß gedruckten Aufruf mit:

Mitbürger!
Es sind Stammesgenossen, die auf dem Schlachtfelde für Deutschlands Unabhängigkeit und Ehre bluten. Der beginnende furchterliche Kampf, er berührt auch uns. Denn gelänge es heute, Deutschland zu demüthigen, so drohte uns morgen ein gleiches Schicksal, die Wiederkehr jener Tage von 1859, in denen unserm Vaterlande eine schöne Provinz entrisen wurde.

Darum müssen wir Alle, die wir ein mächtiges und unabhängiges, sowie ein einiges und freies konstitutionelles Desterreich wollen, mit unseren Herzen im deutschen Lager sein, wenn auch die zwingende Gewalt unserer eigenen Lage uns gebieterisch vom Kampfe fern hält.

Und darum richten wir an Euch Alle, an Männer und Frauen, die warme, die dringende Bitte, der Leiden, der Kämpfenden, der Trauer der Hinterbliebenen zu gedenken, und die verwundeten deutschen Krieger durch unsere Vermittlung mit Geldmitteln und Allem, was ihre Pflege nur irgend erheischen kann (Charpie, Verbandstücke, gebrauchte Leinwand, Wäsche, Wein, Liqueure, Cigarren u. s. f.) zu unterstützen.

Mitbürger! Hört auf unsern Ruf und erfüllt unsere Bitte; denn was uns leidet, das lebt in Euch Allen: besonnen prüfender Patriotismus und warme Humanität!

Das Hilfskomité des deutschen Vereins in Wien: Heinrich Ritter von Maurer, Obmann. Dr. Heinrich Jaques, Obmann-Stellvertreter.

Ausland.
□ **Florenz**, 22. Sept. (Offiziell.) Der Gesamtverlust der italienischen Truppen bei der Besetzung Roms beträgt 21 Tode, darunter 3 Offiziere, und 117 Verwundete. Die Anzahl der von den italienischen Truppen gemachten Gefangenen beziffert sich auf 4800 einheimische und 4500 fremde. Hierzu die vorher gemachten Gefangenen gerechnet, so beträgt die Gesamtzahl derselben 10,700. — In Folge von Unruhen in der leoninischen Stadt forderte der Papst den General Cadorna auf, Truppen zur Aufrechthaltung der Ordnung in die leoninische Stadt zu senden. Cadorna leistete der Aufforderung Folge.

Nach der „Riforma“ hätte Senard nicht erklärt, die provisorische Regierung in Paris habe Garibaldi's Anerbieten wegen Führung einer Freischaar abgelehnt, sondern sie habe vielmehr die Präfecten von Nizza, Marseille und Lyon angewiesen, Garibaldi mit allen im gebührenden Ehren zu empfangen und ihn nach Paris einzuladen. — Garibaldi erklärt, daß die italienische Regierung ihn als Gefangenen behandle und nicht ziehen lasse, um dem Rufe nach Frankreich zu folgen.

Der Eindruck des Circulars Jules Favre's ist ein schlechter. Die „Gazzetta d'Italia“ fordert Angesichts dieses „unwürdigen Aktenstückes“ die Neutralen auf, der provisorischen Regierung in Paris die Anerkennung zurückzuziehen.

Triest, 22. Sept. Anlässlich des Einzuges der ital. Truppen in Rom illuminirte der italienische Consul. Das Volk sammelte sich vor seinem Hause und bewarf unter Hochrufen auf Italien und die Republik die Polizei und das Militär mit Steinen. Der Generalkonsul stellte hierauf die Beleuchtung ein. Die Polizei räumte die Straßen.

Brüssel, 22. Sept. Repräsentantenkammer. Der Minister des Auswärtigen, Graf d'Anethan, erklärt, daß über die Beschuldigungen deutscher Journale, deutsche Verwundete und Flüchtlinge seien in Belgien ungebührlich behandelt worden, Untersuchungen eingeleitet sind, welche die Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen ergeben haben. Das Ergebnis der Untersuchungen sei der preussischen und französischen Regierung mitgeteilt, welche beide der belgischen Regierung ihren Dank für die Fürsorge derselben gegen die Verwundeten ausgesprochen hätten.

London, 22. Sept. Auf die Anfrage der engl. Regierung hat der französische Marineminister an Lord Lyons erklärt, daß die französische Flotte auch in der Ostsee den Befehl zur Rückkehr erhalten habe, nähere Mittheilungen über die Ausführung des Befehls seien indes noch abzuwarten.

Der „N. Fr. Pr.“ wird von hier, 19. d., berichtet: Graf Bismarck habe J. Favre die Bedingungen zu einem Präliminar-Friedensvertrag mittheilen lassen. Was davon verlautet, zeigt, daß die preuß. Forderungen hinter denen, die in der deutschen Presse erhoben werden, zurückbleiben; die von Preußen präentirte neue Grenze zieht sich senkrecht längs der Mosel und den Vogesen. — In London sucht Thiers für Frankreich eine Anleihe von 1200 Mill. Frs. zu sichern, um Geld in Vorkauf zu haben, damit beim Friedensschluß die Occupation sogleich ende.

Was den Abschluß von Friedenspräliminaren vor Allem schwierig macht, ist die Forderung, daß die deutsche Heere in jedem Falle in Paris einzuziehen wollen. Gegen dieses Verlangen sträube sich J. Favre am meisten.

Die bonapartistische Partei unter den Franzosen läßt in London ein Blatt erscheinen. Dieses neue Organ schreibt:

„Der Kaiser redigirt ein Manifest an das französische Volk, das veröffentlicht werden soll, wenn der Kampf, der gegen den Willen des Kaisers begonnen, zu neuen Katastrophen führen sollte. Der Mann, der bei Sedan als Held sich benommen, habe sein letztes Wort noch nicht gesprochen; er werde nicht seine Pflicht verathen, indem er seiner Rechte ungedenkend werde.“

Aus Saargemünd vom 11. Septbr. wird der „N. Würzb. Ztg.“ u. A. geschrieben: Die Amtssiegel der deutschen Behörden enthalten nicht die preussischen Wappen, sondern den Frankfurter Reichsadler, ein Beweis für die Gemeinshaftlichkeit des Besitzes zwischen allen deutschen Ländern; auch sonst geben die Verwaltungsmassnahmen bestimmte Andeutungen dafür, daß Elsaß und Lothringen als reichsunmittelbare Territorien fortverwaltet werden sollen.

Washington, 21. Sept. Der Staatsprofoß zwang gestern 100 auf dem französischen Dampfer „Cassagette“ eingeschifft französ. Rekruten zur Wiederauslieferung, nachdem der norddeutsche Consul eidlich erklärte, daß Neutralitätsbruch beabsichtigt sei. Die Abreise des genannten Dampfers wurde gestattet.

Washington. Nach dem offiziellen Status der Nationalschuld der Vereinigten Staaten am 1. Sept. 1870 hat die Staatsschuld im Monat August abgenommen um 13,403,325 Dollar, und seit dem 1. März d. J. um 82,407,326 Doll.

Karlsruhe, 23. Sept. Heute Nachmittag halb 3 Uhr ist ein Extrazug mit 380 französischen Gefangenen hier durchpassirt. Dieselben gehen nach Ulm.

Karlsruhe, 24. Sept. Abermals meldet man uns einen vielseitige Theilnahme erregenden Todesfall in den hohen Beamtenkreisen. Herr Oberpostmeister Weizel starb verwichene Nacht plötzlich am Schlagflusse.

Karlsruhe, 22. Sept. Der heute erschienene „Staats-Anzeiger“ Nr. 26 enthält (außer Personalmeldungen):

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachungen des Justizministeriums: a) die Bitte des Robert Heib-Bausch von Döggingen um Erlaubniß zur Namensänderung in Bausch betr. b) Die Besorgung der Notariatsgeschäfte im Notariatsdistricte Sinsheim II. betr. c) Die

Besorgung der Notariatsgeschäfte in dem Notariatsdistricte Neckargemünd I. betr. d) Die Prüfung der Rechtskandidaten betr. Aus Rücksicht auf die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse, insbesondere darauf, daß ein Theil der zu prüfenden Rechtskandidaten zur Zeit in Leistung der Wehrpflicht im Felde steht, wird die erste juristische Staatsprüfung, welche in diesem Spätjahre vorzunehmen wäre, erst zu Anfang des nächsten Jahres an einem noch näher zu bestimmenden Zeitpunkte abgehalten werden. 2) Des Ministeriums des Innern: a) die Vergebung eines Freiplaces in dem weiblichen Lehr- und Erziehungsinstitut in Offenburg betr. b) Die Lotterie der allgemeinen Industrieausstellung in Kassel für 1860 betr. (im Großherzogthum gekattet). 3) Des Obermedizinalraths: die im Spätjahr 1870 vorzunehmende medizinische Vor- und Hauptprüfung betr. (zu melden bis zum 15. October d. J.).

II. Dienstverlebigung. Eine mit einem philologisch gebildeten Lehrer zu besetzende Lehrstelle an dem Realgymnasium in Karlsruhe mit einer Besoldung von 1000 bis 1200 fl.

In Rastatt findet nächsten Montag die bisher vertagte Wahl des Gemeinderaths statt; es werden 14 Gemeinderäthe, statt wie bisher 12, gewählt.

Baden, 23. Sept. Die hiesige Gemeinderathswahl war vom 26. Juli auf den 22. d. verlegt worden. So viel bis jetzt bekannt, wird sich eine Mehrheit für die Kandidaten der Volkspartei (kath. Männerverein) ergeben. Diesen Abend 8 Uhr war man noch — seit gestern Mittag 1 Uhr — mit der Stimmenzählung beschäftigt.

Offenburg, 21. Septbr. Man kann nicht sagen, daß im gegenwärtigen großen Kampfe die Bevölkerung theilnahmslos ist, zeigt sich doch bei Jung und Alt, bei Hoch und Nieder das regste Interesse. So glaubten drei muntere Knaben das Vaterland und nebenbei den Offenburger Markt nicht besser verherlichen, aber auch sich selbst nicht besser unterhalten zu können, als daß sie auf einem Leiterwagen mit recht guten Röhren die „Wacht am Rhein“ erschallen ließen. Ohnehin scheinen ja die vielen Schaulustigen, welche namentlich Abends Straßburg zur Zielscheibe nehmen, den alten Spruch, daß das Gewohnte den Reiz verliere, Lügenstrafen zu wollen. Gestern Abend wenigstens hörte man wieder auf dem alten Gottesacker eine Menge Stimmen, welche über Straßburg und andere Objekte der Politik ihre Meinung austauschten. Freilich fehlte es besonders gestern Abend wieder gar nicht an Stoff. Wenn auch die schauerlichen Mörser nicht ganz, wie schon oft, mächtigem, fern rollendem Donner gleichen, und selbst hier Fenster klirren, Häuser zittern und den Boden erbeben lassen, so durchdrachen doch dicke Rauchwolken den reichlichen Nebel, und erschelten fürchterliche Feuerfäden, von denen besonders eine, wie es schien nördlich vom Münster, einen entsetzlichen Brand verrieth, weithin die Gegend. Zukende Blitze rings um die bedauernswürthe Stadt schienen die Donnerwolken ganz zur Erde niedergezogen zu haben. Es wäre ein majestätischer Anblick, wenn er nicht zugleich so schrecklich wäre und der Beobachter nicht tief ergreifen würde beim Gedanken an so viele Tausende, die jetzt namenlos leiden in der großen Stadt, schon so lange. Es muß das Weinen der Kinder, das Jammer der Mütter, der Schrecken und die Angst auf den Gesichtern so vieler, das Brüllen der unvernünftigen Thiere, vor Allem aber das Seufzen und Stöhnen Verwundeter und Sterbender etwas Herzerreißendes sein, so daß man nicht genug wünschen und sagen kann, möchte doch endlich Straßburg, die alte deutsche Stadt, Deutschland wieder zurückgegeben werden, dem sie einst frevelhaft entrißen worden.

Säckingen, 21. Septbr. Die Beiträge aus hiesiger Stadt zum Invalidenfond belaufen sich bis jetzt auf 878 fl. 13 kr.

Die Gemeinde Pfaffenweiler verabreichte jedem ihrer im Felde stehenden Soldaten, deren es 36 sind, schon längst 7 Gulden aus der Gemeindefasse. In jüngster Zeit wurden wollene Leibbinden geliefert, nachdem schon zuvor eine Riste mit Verbandzeug und Leinen dem Bezirksverein in Staufen und 16 Dhm Wein, durch freiwillige Liebesgaben gesammelt, dem Comite in Freiburg zur weiteren Verfügung übergeben worden waren; ebenso bedeutende Geldbeiträge, ja sogar mehrere Hundert Eier, durch die Schüler gesammelt, für die verwundeten Soldaten. Die Spenden für die Brüder im Felde und ihre Angehörigen, sowie für die verwundeten und kranken Krieger fließen noch immer.

Stühlingen, 22. Sept. In Folge der Bitte des Erzbischof. Dekanats Stühlingen in Nr. 197 des „Bad. Beobachter.“ haben die Herren Geistlichen des ven. Kapitels Stühlingen sich bereit erklärt, nebst anderweitigen Leistungen zur Verpflegung verwundeter und kranker Krieger im Convikte zu Freiburg monatliche Beiträge zu geben, und zwar wie folgt: Herr Neß, Pfr. im Lamsheim 3 fl. Hr. Knobel, Pfr. in Stühlingen 7 fl. Hr. Widmann, Pfr. in Ewattungen 4 fl. Hr. Mergel, Pfr. in Füssen 5 fl. 15 kr. Hr. Heinel, Pfr. in Niedern 5 fl. 15 kr. Hr. Balzer, Vikar daselbst 30 kr. Hr. Leo, Pfr. in Lenzkirch 7 fl. Hr. Gottlieb Eglau, Pfr. in Rappel 5 fl. Bauer, Kaplaneiwerkst. in Grünwald 2 fl. Hr. Groß, Kurat in Epsenhofen 2 fl. Hr. Eduard Eglau, Pfarrverwir. in Saig 3 fl. Hr. Hund, Pfr. in Schwanningen 4 fl. Hr. Göb, Kaplaneiwerkst. in Stühlingen 1 fl. 30 kr. Hr. Heimlich, Pfr. in Weizen 1 fl. 30 kr. Aus der

Kapitelkasse 25 fl. Summa 76 fl., welche bereits an Hr. Litschgi, Convikt-Direktor, zur benannten Verwendung eingesandt sind.

Dehningen, A. Radolfzell, 20. Sept. Hier gab die Gemeinde von ihrer vaterländischen Gesinnung durch drei Sammlungen für die deutsche Sache Ausdruck. Die erste Sammlung ergab 96 fl., die zweite 127 fl. und die dritte 164 fl., zusammen 387 fl. an Geld. Außerdem gingen von hier ab Lebensmittel und Kleidungsstücke aller Art. Selbst die Schulkinder sammelten unter sich 12 fl. Würden solche Sammlungen in allen Schulen des Landes angeregt, so könnten in den 2500 badischen Schulen, das Ergebnis in einer Schule zu 10 fl. angenommen, allein 25,000 fl. für den schönen Zweck der Invalidenstiftung zusammengebracht werden.

H. Osterburten, 21. Sept. Die hiesige Bürgermeisterrwahl war auf den 29. Juli anberaumt, wurde aber in Folge der Kriegereignisse vertagt. Die Wahl fand am 16. d. M. statt. Es erschienen ungefähr 240 Wähler, von denen einige ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten, theils weil sie auf der Liste vergessen waren, theils weil sie zu spät kamen. Es war dies von keinem Belang, da sich keine Parteien einander gegenüber standen. Es erhielt von 2200 Wählern der hiesige Landwirth Karl Joseph Hemberger, ein junger und zugleich gutgesinnter Bürger, 186 Stimmen. Derselbe erklärte sich zur Annahme des Amtes bereit. Wegen anhaltender Kränklichkeit des bisherigen Bürgermeisters ward dessen Wiederwahl von keiner Seite angeregt.

Mannheim, 23. Sept. Im Schießhaus-Lazareth ist gestern ein Franzose gestorben, der bei Sedan verwundet 5 Tage hilflos im Walde gelegen hatte, bis er aufgefunden wurde und die erste Pflege erhielt.

Gestern wurde der dritte Fall der hier aufgetretenen Kinderpest festgestellt.

Schluchsee, 22. Sept. Heute früh 4 Uhr erscholl die Sturmglöcke. Das Haus des hiesigen Bürgers und Webers Clemens Morath ist abgebrannt. Die Bewohner retteten wörtlich nur das nackte Leben. Gänzliche Windstille und die Bemühungen der hiesigen Bürger verhinderten weiteres Umsichgreifen des Feuers. Wie immer, so thaten die beiden hier stationirten Gendarmen Roth und Dammert ihre Schuldigkeit. Betgeit's Gott Allen, die so eifrig zur Steuerung der Gefahr mitgearbeitet haben! Insbesondere den Jungfrauen, die so wacker gearbeitet haben; der Spritzenmannschaft von Blasimwald unter Leitung des Glockengießers Muckenberger und der Feuerwehr von Lenzkirch, die in ihrer vollen Ausrüstung uns zu Hilfe kam, herzlichen Dank auf diesem Wege.

Niederschopfheim, 18. Sept. Die Landbevölkerung bleibt mit den patriotischen Gaben nicht hinter den Städten zurück. Hier in Niederschopfheim wurden bereits zwei Sammlungen vorgenommen. Das Ergebnis ist:

150 Hemden, 20 Leintücher, 10 Ellen neue Leinwand, 4 Ballen Charpie, 4 Paar Unterhosen, 2 Paar Socken, 14 Pfund Speck, 110 Laib Brod, 1560 Maß Wein, 15 Maß Kirchenwasser, 154 fl. 41 kr. in barem Gelde, 320 fl. aus der Gemeindefasse.

Wenn man die Gaben in Natura unter dem Werthe anschlägt, so stellt sich ein Ergebnis von wenigstens 1200 fl. heraus.

Wir erachten es für unsere Pflicht, diese Blüthen des patriotischen Opfergeistes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Speyer. Die „Rheinpfalz“ enthält Folgendes: An die Adresse des Herrn Hans Wachenhufen. Sie haben in Ihrem Blatte „der deutsche Volkskrieg“ Nr. 2, — abgesehen von den Anklagen gegen die Gemeinden — die Geistlichen an der ganzen bayerischen Grenze solcher unpatriotischen, unchristlichen, ja unmenschlichen Gesinnungen und Handlungen beschuldigt, daß wir unterzeichnete Geistlichen an der bayerisch-pfälzischen Grenze im Interesse unserer Person, unseres Standes und unserer Religion gegen solche Anschuldigungen öffentlich Verwahrung einlegen. Wir ersuchen Sie, uns den Beweis zu erbringen, daß wir „das Volk aufgebracht“, „den Religionskrieg gepredigt“, „zur Vergiftung der Keher, der Protestanten, der Preußen aufgefordert“ haben. Wir hoffen von Ihnen, als Mann von Ehre und Bildung, nicht umsonst den Beweis für Ihre Behauptung verlangt zu haben. — Bujenberg, den 6. Sept. 1870. G. Helffer, Dekan und Pfarrer in Bujenberg. F. J. Herfel, Pfarrer, Definitor und Distriktschulinspektor in Dahn. S. Eittmüller, Pfarrer in Niederschlettenbach. L. Brockschläger, Pfarrer in Schönau. J. Büngeler, Pfarrer in Bunderthal.

„In Speyer sind kürzlich 113 Katholiken aus Merger über das Dogma der Unschlbarkeit zur evangelischen Kirche übergetreten.“ So stand nämlich in den Zeitungen. In Wahrheit aber, versichert der „Pf. B.“, ist in Speyer keine Kage, viel weniger ein vernünftiger Mensch wegen dieses Dogmas rabiat geworden und noch weniger ist Jemand aus der kathol. Kirche ausgetreten.

Die Katastrophe von Laon soll durch einen Artilleristen herbeigeführt worden sein, der in dem Pulvermagazin Feuer angelegt habe. Von ihm wird gesagt, daß er einige Tage vorher schon, als er von der Ankunft der Preußen vernommen, geäußert hatte, in kurzer Zeit werde man von ihm reden hören.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Berberich.

